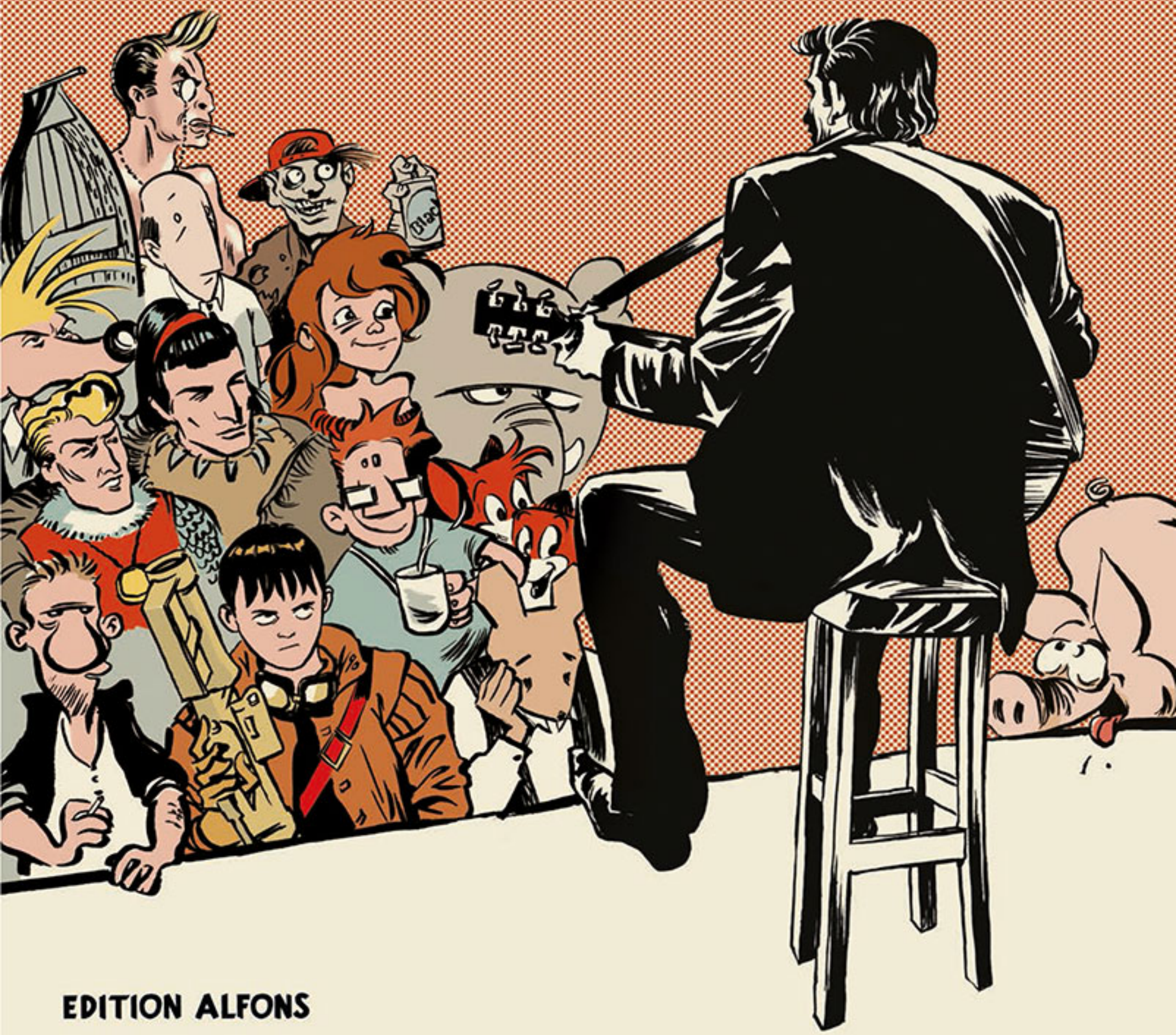
REDDITION

Zeitschrift für Graphische Literatur

Ausgabe Sechzig · Zehn Euro



EDITION ALFONS

Inhalt

1984 **Motor und Wellenbrecher. Der Comic-Salon Erlangen wird dreißig Jahre alt** Von Herbert Heinzelmann

1984 **»ALLMÄCHTIGER!« Mit dem Fahrstuhl in die Lehningzeit** Von Hartmut Becker

1985 **»Ich bin ein Erzähler.« Matthias Schultheiss veröffentlicht in Frankreich** Von Bernd Hinrichs

1987 **Ralf König. Große Nasen und jede Menge Gefühle** Von Walter Truck

1988 **ArGL - Mumien in der Akademie** Von Ole Frahm, Michael Hein und J. R. Nielsen

1989 ***Maus*. Die Geschichte eines Überlebenden** Von Ole Frahm

1990 **Comics »Made in Germany«. Deutschsprachige Zeichner bei Carlsen** Von Volker Hamann

1990 **Leichtmetall und Glühende Zukunft. Comics aus der DDR** Von Björn Laser und Michael Groenewald

1991 ***Akira*. Versuch der Einschätzung eines Klassikers** Von Thomas Ballhausen

1993 **Comic-Botschafter in der Welt. Der Zeichner Reinhard Kleist** Von Volker Hamann

1993 **Martin tom Diecks Bilderzählung *Der unschuldige Passagier*** Von Ralph Trommer

1994 **Isabel Kreitz. Zwei Jahrzehnte einer Bilderbuchkarriere** Von Bernd Frenz

1995 **Aufstieg und Fall des Dino Verlags** Von Peter Osteried

1996 **Andreas Comic Knigge** Von Michael Hein

1998 ***Hit Comics*. Ein deutsches Magazin nach Vorbild des *Wizard*** Von Peter Osteried

1998 **Who the Fuck is Flix?** Von Volker Hamann

1999 ***ZACK* kehrt an den Kiosk zurück** Von Bernd Frenz

2000 **Talentpool deutscher Zeichner. Die Edition 52** Von Klaus Schikowski

2000 **»Werkstatt-Gespräch« mit Ulf K.** Von Volker Hamann

2001 **»Was den Lesern fehlen wird.« Das Ende von *RRAAH!*** Von Volker Hamann

2002 **Unser Freund Rudi. Peter Pucks Szenen aus der Comic-Welt** Von Horst Berner

2004 **Zehn Jahre Tokyopop Deutschland** Von Kai-Steffen Schwarz

2005 **Jeden Comic zum Erfolg machen. Durchstart bei Reprodukt** Von Björn Bischoff

2006 **Der neue Splitter Verlag. Die Renaissance frankobelgischer Comic-Kunst** Von Peter Osteried

2007 **Der Tod von Norbert Hethke und seiner *Sprechblase*** Von Peter Osteried

2008 **Wie ein Finix aus der Asche** Von Matthias Hofmann

2009 **Ein Schelmenstreich von Begriff. Die Etablierung der Graphic Novel** Von Björn Bischoff

2010 **Sarah Burrinis Sehnsucht nach unverkrampfter Comic-Unterhaltung** Von Alexander Lachwitz

2013 ***Fix und Foxi*: Der 60. Geburtstag findet nicht statt** Von Martin Budde

Über die REDDITION. Von Heiko Hähnsen

Unsere Geschichte begann zwar nicht in einer Garage, dafür aber im Jugendzimmer von einem von uns. Drei halbwüchsige Mittelschüler mit mittelmäßigem Talent fühlten sich berufen, der Welt einen neuen Impuls zu geben. Zugegeben: Diese Welt, der wir etwas mitzuteilen hatten, war übersichtlich, Die Familie der Comic-Enthusiasten war klein, das Medium Comic befand sich angebotsmäßig in einer Talsohle. Die großen Stars der goldenen 1960er und 1970er Jahre bestimmten die Auslagen der Kioske und Comic-Läden. Die neue Avantgarde der frankobelgischen Szene hatte noch keine starke Lobby, und eine deutsche Zeichnerszene mit erzählerisch und graphisch hochwertigen Comics war praktisch nicht vorhanden. Da mussten wir doch aktiv werden!

Die Schule war für uns weit ab der Welt, aus der wir gerne mehr erfahren wollten. Und so begannen wir unser eigenes Praktikum in der medial-unternehmerischen Wirklichkeit. Für mich war es der Anfang einer Reise auf dem Weg zu mir selbst, meinem Selbstausdruck und meiner Idee, mit den Dingen, die mich begeistern und bewegen, Geld zu verdienen.* Dieser letzte Punkt wie die Faszination für den ästhetischen Ausdruck, der sich auch und besonders in banalen Situationen offenbart, scheint mir etwas, was uns drei innerlich bis heute tief verbindet. Während ich stets und immer noch auf der Suche bin, mein Ausdrucksmedium zu spezifizieren, ist Volker für mich der personifizierte Ausdruck der Kontinuität. Er hat das Wesen eines Kathedralenbauers, der Stein auf Stein setzt, niemals zweifelt und am Ende seines Lebens etwas Großartiges, Ehrfurcht einflößendes und Ausdauerndes erschaffen haben wird. Als Andreas und ich das Projekt *Comic Reddition* für uns beendet hatten, machte Volker nie den Eindruck zu verzagen oder es uns nachzutun. Eigentlich war schnell klar, dass dies ein Projekt für die Ewigkeit werden würde. 30 Jahre *Reddition* sind für mich unfassbar und unwirklich, aber in keiner Weise merkwürdig. Es steigt eher die Erwartung darüber, wie die *Reddition* sich beim 60. Geburtstag als Urgestein der Comicenthusiasten präsentiert. Ganze Generationen von Comic-Lesern werden mit ihr in Berührung gekommen sein, Menschen informiert, inspiriert und angeregt haben, tiefer in das Thema der graphischen Literatur, der bildbegleitenden Erzählung einzutauchen. Vielleicht ist der Comic dann zu einem Medium geworden, das für eine der letzten handwerklich geschaffenen Ausdrucksformen steht; in einer Welt virtueller, maschinenkreierter Wirklichkeiten. R

Oben:
Zeichnung von Volker Sponholz zum 25. Jubiläum der *Reddition*.
© Volker Sponholz

Unten:
Volker Hamann, Andreas Wiedemann und Heiko Hähnsen im Jahr 2010.

* Heiko hat sich als Baumschuler ausbilden lassen und ist seit 1998 selbständig planerisch und ausführend im Garten- und Landschaftsbau tätig. Er hat zur europäischen Geomantie drei Bücher geschrieben, die im Kosmos Verlag erschienen. Er lebt seit 2013 am kanadischen Yukon.

Comics nicht nur Kindersache

PINNEBERG (su). Drei junge Pinneberger Comic-Freaks sind unter die Verleger gegangen: Vor einem Jahr hatten Volker Hamann (18), Andreas Wiedemann (18) und Heiko Hähnsen (18) die Idee, ihre Leidenschaft für Mickymaus, Donald Duck, Asterix sowie Tinnn und Struppi auch anderen zugänglich zu machen. Sie gründeten eine eigene Zeitschrift, die „Comic Reddition", die mittlerweile eine Auflage von immerhin 500 Exemplaren erreicht hat.

Comic-Fans sind die drei schon seit sie lesen lernten. Bereits als winzige Sprößlinge liebten sie Goofy, schwärmten für Superman und verschlangen Erzählungen von Carly Brown. Mit zunehmenden Alter begannen sie „zwischen guten und schlechten Comics zu unterscheiden". Langsam verlagerte sich ihr Interesse immer mehr auf den franko-belgischen Comicmarkt, aber auch die vielen amerikanischen Witzfiguren faszinierten sie.

Mit ihrer eigenen Zeitung will das Trio hauptsächlich das Interesse Erwachsener für Comics wecken. Witzhefte seien nämlich nicht nur Kindersache, meinen die Jungunternehmer. In ihren Heften, sie umfassen rund 40 Seiten und erscheinen alle drei Monate zum Preis von 3 Mark, sind Neuigkeiten vom deutschen und internationalen Comicmarkt zu lesen. Ferner schreiben die drei allerlei Wissenswertes aus der Comicszene und gepfefferte Kritiken. Bei Neuerscheinungen wird nicht nur der Inhalt nacherzählt, sondern es werden auch Vergleiche mit den Originalausgaben gezogen. In jeder Ausgabe gibt es weiterhin viel Biografisches über den Zeichner zu lesen. Experten eines Fachmagazins haben das „Comic Reddition" als ein „wirklich kompetentes Magazin in der Fanszene" beschrieben.

Noch finanzieren die Jungen das Magazin aus eigener Tasche. Doch schon bald, wenn viele Pinneberger ihre Liebe zu „Micky" entdecken, hoffen sie, daß der „Rubel ins Rollen" kommt. Die Hefte werden bereits in vielen Städten Deutschlands sowie in Österreich vertrieben. In Pinneberg können sie unter anderem im Tabak- und Zeitschriftenladen Waltraud Karkowski im Fahltskamp 5 gekauft werden.

Die drei Pinneberger Comic-Freaks sind unter die Verleger gegangen: Andreas Wiedemann (von links), Volker Hamann und Heiko Hähnsen (sitzend). Foto: su

Im Januar erschien die erste Ausgabe von *Comic Reddition*! Stolz lieferten wir die komplette Auflage – immerhin 32 Exemplare! – mit Bus und Bahn in den Comicladen unseres Vertrauens. Holger Dietrich von Dietschis Comicshop in Hamburg (Foto unten) hatte uns angeboten, die noch kostenlose 0-Nummer auszulegen und Werbung für uns zu machen; ein selbstgebastelter Aufsteller (unten rechts) sollte dabei helfen. Auch die folgenden Ausgaben wurden in Mini-Auflagen von uns fotokopiert und zu Dietschi gebracht; ab Ausgabe 1 kostete die *Comic Reddition* DM 1,50.

Foto © privat

1984 →

Motor und Wellenbrecher

Der Internationale Comic-Salon Erlangen wird dreissig Jahre alt. Von Herbert Heinzelmann

1984 bekam das Denkmal des Markgrafen Christian Friedrich Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach, das in Erz gegossen auf dem Schlossplatz von Erlangen steht, Konkurrenz. Wenige hundert Meter entfernt wurde am 21. Juni ein anderes Monument enthüllt. Es zeigte nicht unbedingt einen Erlanger und auch keinen Förderer der dortigen Universität (was der Markgraf war). Es zeigte eine Ente – in stolzer Haltung, mit einem Lorbeerkranz gekrönt. Kenner der Disney-Stadt Entenhausen mochte es an den Gründervater Emil Erpel erinnern. Doch eigentlich sah es dessen Nachfahren Donald Duck ähnlicher. Wie auch immer: In Erlangen wurde eine Comic-Figur mit einem gipsernen Standbild geehrt. Große Dinge taten sich in dem mittelfränkischen Provinzstädtchen, das bisher nur durch seinen Campus und die Fabrikationsstätten der Firma Siemens in der Welt halbwegs bekannt war.

Oben: Feierliche Enthüllung des Emil Erpel-Denkmals am 21. Juni 1984. Foto © Bernd Böhner

Denn mit der Enthüllung des Denkmals wurde der »1. Internationale Comic-Salon Erlangen« eröffnet. Zu Füßen der Ente begannen sich Massen zu tummeln. Gleich neben ihr, im Redoutensaal (einem Relikt der markgräflichen Kultur), war die Comic-Messe aufgeschlagen. Dort präsentierten 31 einschlägige Verlage ihre aktuellen Publikationen. Darunter waren durchaus »anspruchsvolle« Erscheinungen, Bildergeschichten, die für »Erwachsene« diskutabel erschienen. Das war ein Schlagwort in jenen Jahren: »Comics für Erwachsene«; die Formulierung grenzte das Medium ab von der Kinderliteratur. Denn nun gab es Erotisches von Georges Pichard (»Brigitte«) oder Guido Crepax (»Valentina«) im Bahia Verlag, Komplexes von Milo Manara (»Das große Abenteuer«) bei Schreiber und Leser, und selbstverständlich gab es *Schwermetall*, das Magazin für harte Fantasy, aus dem Volksverlag. Und als beim Traditionsverlag Carlsen Alben von Hugo Pratt und François Bourgeon herausgebracht wurden, hatte er ihnen ein Label mit der Überschrift »comicArt« eingerichtet.

Comic-Kunst – »Die Kunst der Comics«. Unweit vom Enten-Denkmal war eine Ausstellung unter diesem Titel zu besuchen. Originalzeichnungen von renommierten Künstlern wie Hal Foster, Will Eisner oder Robert Crumb hingen an den Wänden. Und das waren die Wände der Städtischen Galerie Erlangen, jener Institution, die sonst Gegenwartskunst zur Diskussion stellte. Das war die eigentliche Sensation: Comics, die wenige Jahre zuvor in der Bundesrepublik Deutschland noch als Schund gebrandmarkt und von Jugendschützern auf öffentlichen Scheiterhaufen angezündet worden waren, hatten den Eingang in museale Räume gefunden. Ohne das Etikett »Kunst« ging das freilich noch nicht. Doch offensichtlich waren die Comics spruchreif geworden für den kulturellen Diskurs im Land. Der Erlanger Comic-Salon betrat genau zum richtigen Zeitpunkt die Bühne dieses Diskurses. Ja, in den kommenden 30 Jahren sollte er zu seinem entscheidenden Podium werden.

Vier Tage dauerte der erste Salon. Und am Abend des dritten Tages – standesgemäß der Samstag – wurden in einem kleinen Landschloss unweit der Universitätsstadt auch noch Preise verliehen. Die Comics waren also nicht nur in den Diskurs geraten, nicht nur salonfähig, sie waren preiswürdig geworden. Eine Fachjury hatte getagt. In drei Kategorien hatte sie entschieden: Bester internationaler Comic-Strip-Künstler (ging an Dik Browne für seine Funny-Serie *Hägar*), dann: Bester deutschsprachiger Comic-Künstler (ging an den jungen Österreicher Chris Scheuer), schließlich: Beste deutschsprachige Comic-Publikation (ging an den Carlsen Verlag, eben für seine Edition comic-Art). Die Strip-Agentur Bulls Pressedienst hatte die Preise gestiftet. Sie beriefen sich auf den deutschen Urvater der Bildergeschichten Wilhelm Busch,

nannten sich Max-und-Moritz-Preise und bestanden aus Broten in der Form der beiden Lausbuben sowie Medaillen, die zeigen, wie sie gerade Maikäfer vom Baum schütteln. Preise werten das gepriesene Medium auf. Außerdem sind sie öffentlichkeitswirksam. Andere Medien berichten darüber. Der Diskurs wird fortgesetzt. Die Diskurs-Kreise werden erweitert.

Mit der Verlags-Messe, dem Ausstellungsbereich (neben der zentralen Schau über die Kunst der Comics wurden Donald Duck, Mecki, Bildergeschichten von F.K. Waechter, Comics gegen den Krieg und Cartoons der fränkischen Lokal-Größe Gerd Bauer präsentiert) und der Preis-Gala wies der erste Erlanger Comic-Salon bereits die Veranstaltungs-Struktur voraus, die er 30 Jahre lang beibehalten hat. Selbstverständlich rundete sich auch diese frühe Version mit Diskussionen, Vorträgen, Filmprojektionen und einer Tauschbörse (das ist ja die Urmutter aller deutschen Comic-Treffen) ab. Alles war noch ganz klein und bescheiden. Aber die erwachende Comic-Szene in den deutschsprachigen Ländern bekam Ort und Angebot zu Begegnung und Artikulation. Zeitgleich mit dem Salon begann sie sich in neuen publizistischen Foren zu artikulieren. Die erste Nummer des Schweizer Magazins *Strapazin* kam heraus, und auch die *Reddition*, damals noch als *Comic Reddition* betitelt, machte sich erstmals bemerkbar. Es sieht so aus, als sei Erlangen 1984 sowohl Resultat einer seit Ende der 1970er Jahre rasanten Entwicklung des Mediums Comic gewesen, wie danach Generator zu neuen Freisetzungen von Energie geworden. So kam schon vor 30 Jahren das Pilgerwort auf: Erlangen, das deutsche Comic-Mekka.

Auch wenn in seinen Mauern Wunder geschehen sein sollten, so ist doch nirgendwo ein Pilgerort urplötzlich aus dem Boden geschossen. Auch in Erlangen hat es Vorläufe gegeben, erste Befruchtungen, Wehen, die schließlich zur Salon-Geburt führten. In der deutschen Comic-Szene ließen sich ja schon seit ein paar Jahren leichtere Beben messen. Immerhin seit 1974 kümmerte sich mit der *Comixene* eine Fachzeitschrift (wenn auch auf der Basis des Enthusiasmus) um die Belange des Mediums. 1981 stellte sie ihr Erscheinen allerdings bereits wieder ein. Genau im März dieses Jahres trafen sich in Erlangen erstmals Zeichner, die mit ihrer Profession etwas zu erzählen hatten, und gründeten die ICOM. ICOM ist die Abkürzung für den »Interessenverband Comic, Cartoon, Illustration und Trickfilm e.V.« Im frischen Wind der deutschen Comic-Evolution begannen sich die Menschen, die diese Entwicklung sowohl vorwärts trieben wie von ihr profitierten, zu organisieren.

Oben:
Werbe-Piccolo und das von Chris Scheuer gestaltete Programm des 1. Salons 1984.
© Dik Browne/ Chris Scheuer

Oben links:
Karl Manfred Fischer während der Eröffnung des 1. Comic-Salons.
Foto © Bernd Böhner

Links (v.l.n.r.):
Svante Setterblad (Bulls Press), Chris Scheuer, Chris Browne (Sohn des Preisträgers Dik Browne) und Eckart Sackmann während der Preisverleihung des Max und Moritz-Preises 1984.
Foto © Bernd Böhner

»Ich bin ein Erzähler.«

Matthias Schultheiss veröffentlicht 1985 Comics in Frankreich. Von Bernd Hinrichs

Rechts: Cover mit der Ankündigung der Magazinveröffentlichung von *Die Haie von Lagos* im französischen Magazin *Circus*. Die im Dezember 1985 publizierte Ausgabe 93 mit Coverdatum Januar 1986 präsentierte Schultheiss' Serie unter dem Titel *Le Rêve du Requin*. © Éd.Glénat/ Schultheiss

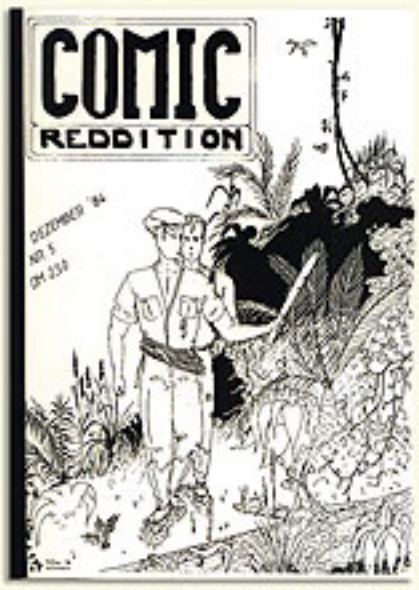
Unten: Matthias Schultheiss (links) erzählt im Sommer 1990 in seinem Hamburger Atelier Volker Hamann von seiner Arbeit. Foto © Jens R. Nielsen

Die karibische See im Jahre 1984. Zwei Männer und zwei Frauen machen einen gemeinsamen Segeltörn. Das Meer ist spiegelglatt, vom Himmel brennt eine heiße Sonne. Sie entdecken zwei im Wasser treibende Männer, offensichtlich Schiffbrüchige. Ihnen wird an Bord geholfen, Getränke werden gereicht, als sich plötzlich die Situation schlagartig verändert: Die vermeintlich Geretteten greifen ihre Retter an – meucheln sie im wahrsten Sinne des Wortes nieder. Ein Messer im Hals, ein Segler wird erschlagen. Aber auch ein Angreifer muss sterben. Übrig bleiben im zehnten Panel, dem letzten auf der ersten Seite, eine Frau und ein Pirat, denn um einen solchen handelt es sich, wie der Leser schnell merkt. Die Frau versucht rückwärts von ihm weg zu kriechen, und der Pirat geht mit gezücktem Messer gegen sie vor.

So startet der Leser in die Serie *Die Haie von Lagos* von Matthias Schultheiss. Und schon auf der zweiten Seite zeigt der Zeichner, warum diese Serie mit zu den Besten zählt, die er in den letzten 30 Jahren gezeichnet hat: Wir sehen die halbversunkene Yacht, und in einer unter dem Meeresspiegel

liegenden Kabine zeigt sich andeutungsweise eine gefesselte nackte Frau. Der Leser erkennt die Überlebende des Überfalls, und um das Schiff kreist ein großer Hai. Selten, fast möchte der geneigte Betrachter sagen, nie ist eine Unterwasserszene eindrucksvoller dargestellt worden. Der Leser hat nicht den Eindruck, er betrachtet den Segler samt Hai und Leiche aus einem sicheren U-Boot heraus, sondern er ist Teil der Szene, er taucht neben dem Hai um das Schiff herum. Schultheiss ist es gelungen, das Unterwasserpanoptikum einzufangen und die Atmosphäre auf den Punkt zu treffen.

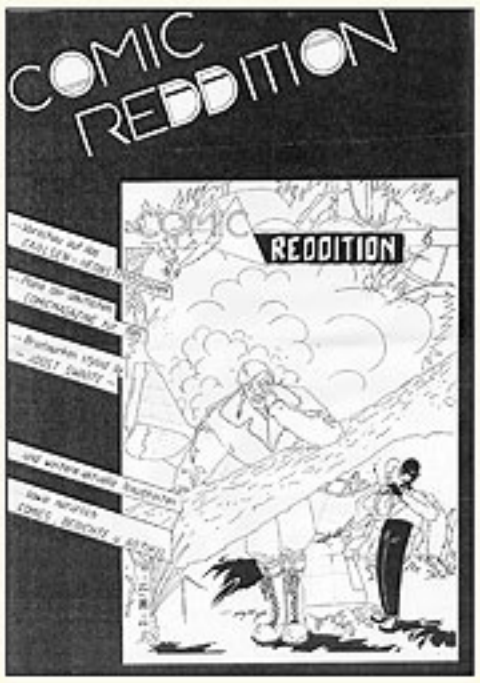
Die deutsche Veröffentlichung der Serie *Die Haie von Lagos* startete 1987 im Carlsen Verlag und wurde von der zeitgenössischen Presse zwiespältig aufgenommen. So heißt es beispielsweise in der



Die Werbetrommel, die Holger Dietrich in seinem Laden gerührt hatte, zeigte erste Auswirkungen und brachte uns mit einem neuen Zeichner zusammen: Ulf Witt war in Ausgabe 5 zum ersten Mal vertreten. Heikos Zeichnungen waren ganz von den auf unserem Sommer-Trip gewonnenen Erfahrungen geprägt und präsentierten sich in reinster *Nouvelle Ligne Claire*!

Links: Die erste Abonnement-Bestellung traf im April 1985 ein.

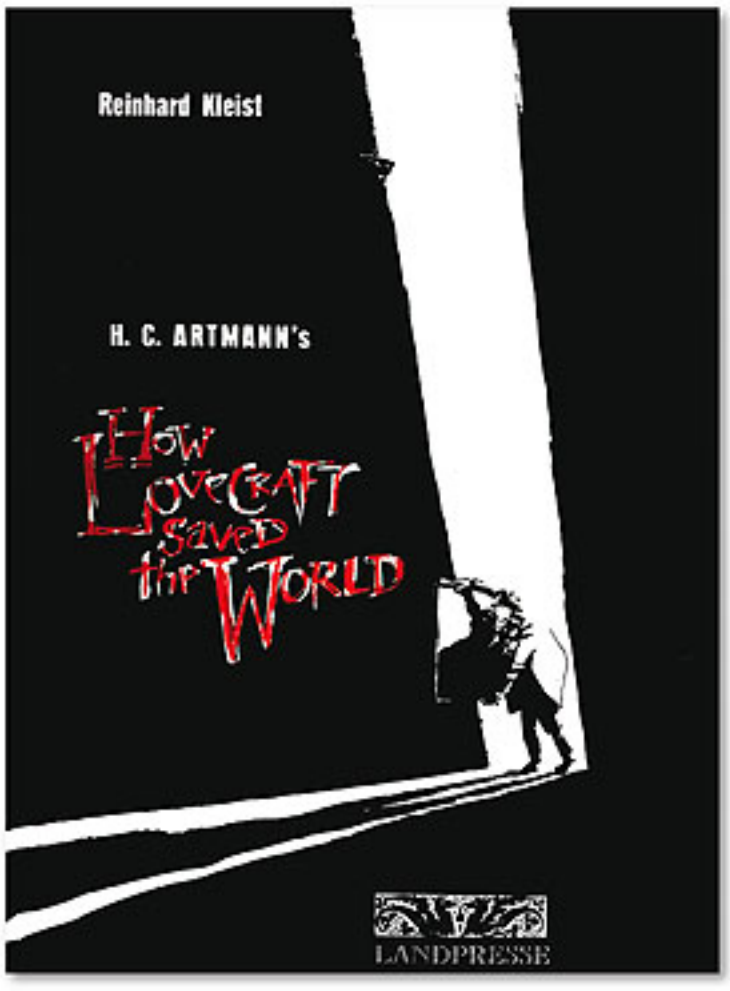
Rechts: Werbeplakat zur Kölner Börse im Frühjahr 1985



1985

Comic-Botschafter in der Welt.

Der Zeichner Reinhard Kleist. Von Volker Hamann



Es kommt gar nicht so selten vor, dass man die erste Arbeit eines noch unbekannten Zeichners entdeckt und glaubt, »das ist ja toll, aus dem wird eines Tages ein Star!«. Doch viel zu selten bewahrheitet sich diese Prognose, da die Umstände und Gesetzmäßigkeiten von Markt und Szene dem Talent und den Ambitionen eines jungen Künstlers im Weg stehen. Das hat nicht immer etwas mit fehlendem Fleiß oder Durchhaltevermögen zu tun, und manchmal noch nicht einmal mit fehlendem Können. Im Falle des 1970 in Hürth bei Köln geborenen Zeichners und Autors Reinhard Kleist allerdings war mir gleich klar, dass der Fall anders lag, als ich 1993 auf dem 1. Hamburger Comic-Salon ein großformatiges Buch mit dem interessanten Titel *How Lovecraft saved the world* in Händen hielt.

Vorgestellt wurde mir Reinhard Kleist durch den Comicbuchhändler Ebi Wilke aus Münster, der mit seinem Laden *Neunte Kunst* zugleich einen kleinen Versand an Comic-Merchandising und gedruckten Devotionalien betrieb, und der immer eine gute Nase für Talent und Bibliophiles hatte (und noch heute hat). Denn die erste Publikation von Kleist war nicht irgendeine Geschichte in irgendeiner Aufmachung und Gestaltung, sondern eine beeindruckende Siebdruckbroschüre im Riesenformat, die aufgrund des von mir geschätzten Autors Lovecraft und der noch stinkenden, weil kaum getrockneten Druckfarbe zusätzlich Eindruck machte. Auch auf den Zeichner selbst hatte seine erste Publikation Eindruck gemacht, wie er sich heute erinnert: »*How Lovecraft saved the world* hatte ich mit der Landpresse gemacht. Ich war erst mal geschockt, weil der Verleger und Drucker in Personalunion Ralf Liebe die Farben Rot und Grün vertauscht hatte. Später fiel mir auf, dass es so eigentlich besser aussah. Dieser ›Erst mal geschockt‹-Zustand sollte mich dann mein ganzes späteres Künstlerleben begleiten. Wenn ich ein fertig gedrucktes Buch zugeschickt bekomme, sehe ich zuerst immer die Fehler. Dann freunden wir uns so langsam erst an, das Buch und ich.«[1]

Gelegenheiten zum »Geschockt sein« sollte Kleist in den folgenden Jahren ausreichend bekommen,

Links:
Kleists erste Buchveröffentlichung erschien 1993.
© Landpresse/Kleist

Unten:
Reinhard Kleist im Eingang einer ihm gewidmeten Ausstellung auf dem Comic-Salon in Erlangen, 1998.
Foto © Georg Pöhlein

[1] Sofern nicht anders vermerkt, stammen alle Zitate von Reinhard Kleist aus einem Interview, das Volker Hamann im März 2014 mit dem Zeichner führte.

Foto © Jens R. Nielsen

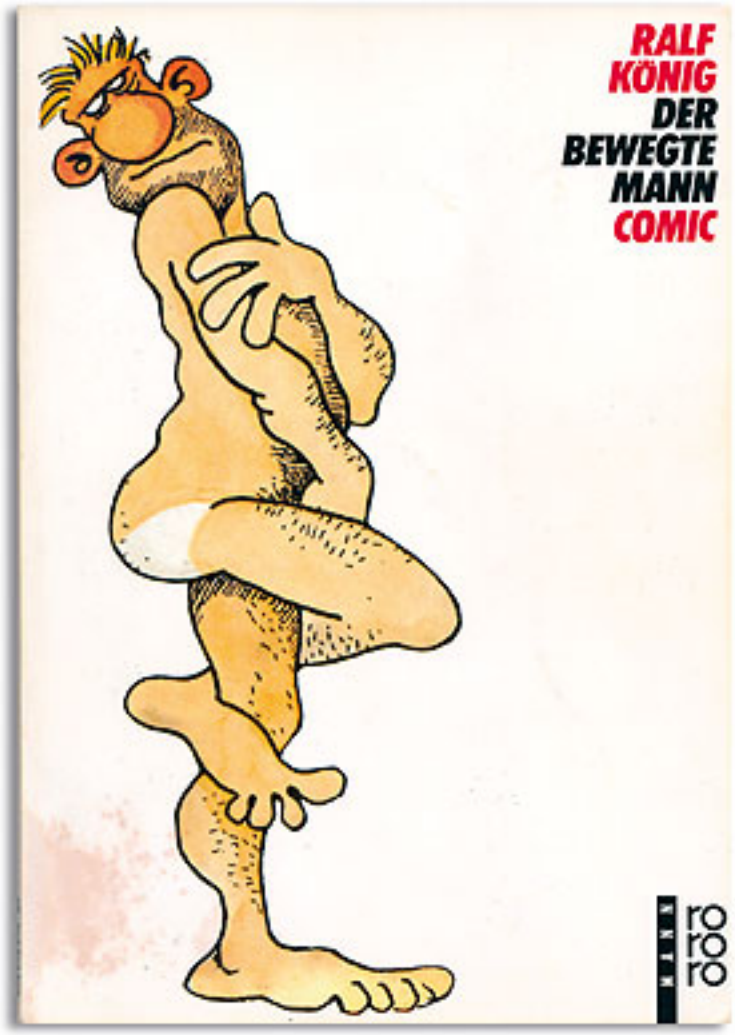
Das Highlight von 1992 war das in Erlangen geführte Interview mit der Comic-Legende Alberto Breccia. Der argentinische Zeichner war zum ersten Mal in Deutschland und zeigte sich sehr an deutscher Kultur interessiert. Dank eines professionellen Dolmetschers und des in Deutschland lebenden, argentinischen Zeichners Pablo Zweig war das Gespräch überaus lebhaft und sollte auf Wunsch von Breccia am nächsten Tag fortgesetzt werden.

1992

Ralf König. Grosse Nasen und jede Menge Gefühle. Von Walter Truck

Zu Beginn seiner Karriere erzählte Ralf König auf humoristische Art vornehmlich aus dem Alltag von Schwulen, mit Heterosexuellen in Nebenrollen. Doch über die Jahre öffnete er sich auch anderen Themen und verhinderte so, dass es zum schöpferischen Stillstand kam.

Erste Veränderungen gab es bereits, als 1987 *Der bewegte Mann* erschien. »Ich war erfreut, bei Rowohlt ein Buch veröffentlichen zu dürfen, glaubte aber nicht sehr an einen nennenswerten Erfolg. Ich dachte – das lesen nur ein paar Schwule und ist darum für den Verlag nicht lohnend. Mein damaliger Lektor glaubte sehr viel mehr an die Sache, und er behielt zum Glück Recht: es war schnell ein Verkaufsknaller«.[1] Seine ersten Arbeiten veröffentlichte König ab 1979 in Magazinen wie *Zomix* oder seiner eigenen Anthologie *Schwulcomix*, wandte sich damit aber an eine eingeschränkte Zielgruppe. »*Der bewegte Mann* hob mich aus der rein schwulen Nische raus zu einem größeren Lesepublikum. Das war erfreulich und irritierend zugleich«, erinnert er sich. »Ich war gerade mit zehn Semestern Kunstakademie in Düsseldorf fertig und musste dringend Geld verdienen. Und das klappte plötzlich. Nur mit Comics, und das bis heute!« Mit diesem Erfolg kam aber auch die Einsicht, dass seine Geschichten ab



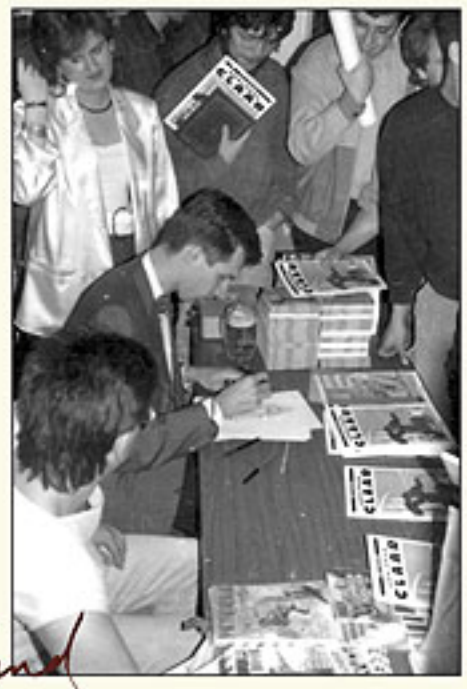
Rechts: Die Erstausgabe von *Der bewegte Mann* erschien im Mai 1987 bei Rowohlt in der Reihe »rororo Mann«. © König/Rowohlt

Unten: Ralf König signiert 1988 auf dem Comic-Salon in Erlangen. Foto © Edition Alfons

sofort andere Wirkungen erzielen würden. Allerdings wollte er sich von seinem nun größeren Publikum nicht zu sehr beeindrucken oder beeinflussen lassen. »Aber ich habe mir sehr bewusst vorgenommen, einfach weiter mein Ding zu machen und mich nicht ›beobachtet‹ zu fühlen. Ich merkte schon, dass ich ein Stück weit Verantwortung trage für das, was unbedarfte Leser in meinen Comics über Schwule erfahren und womöglich vom Satiregehalt her nicht einordnen können, aber es wäre falsch gewesen, darauf Rücksicht zu nehmen«. Ralf König ist sich bewusst, dass er inzwischen auf eine sehr große Fangemeinde bauen kann, sieht aber auch, dass Erfolg vergänglich sein kann. »Ich bin meinem Lesepublikum wirklich dankbar, ich lebe nun seit 30 Jahren vom Comiczeichnen, das ist schon bemerkenswert, gerade in Deutschland, wo das Medium wenig ge-

1986

Mit unserem 1986 geschmiedeten, wahnwitzigen Plan, die Ausgabe 9 unseres Magazins bereits mit einem komplett lithographierten vierfarbigen Cover zu versehen, gefährdeten wir fast die Existenz unserer Publikation. Basierend auf den Vorschlägen von Andreas C. Knigge hatten wir uns entschlossen, dem Hauptthema des Heftes – Hergé und seiner Comic-Serie *Tim und Struppi* – das Titelbild zu widmen. Nun lag uns ein interessantes Angebot des Berliner Comichändlers Siegmar Koeke vor, der uns vorgeschlagen hatte, für einen bezahlbaren Betrag sowohl Erstellung der Druckunterlagen als auch Produktion des Umschlags zu übernehmen.



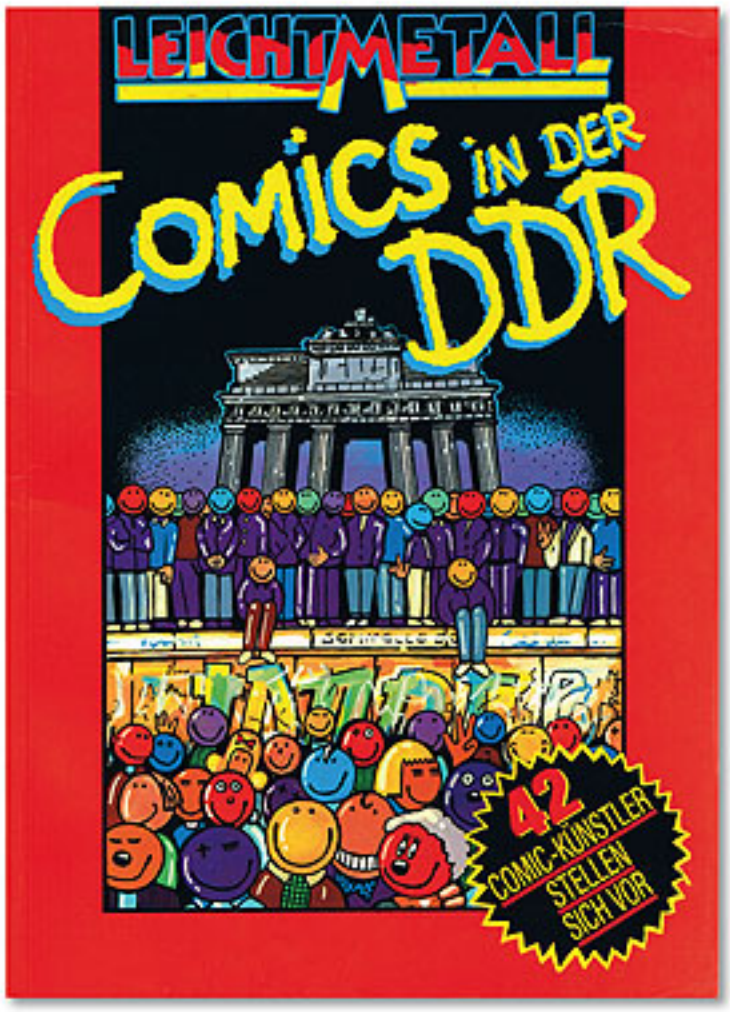
Rechts: 1986 signiert Yves Chaland in Erlangen am Stand des Feest-Verlages.

Leichtmetall und Glühende Zukunft: Comics aus der DDR

von Björn Laser und Michael Groenewald

1989, 1990. Es sind historische Zeiten, und Comic-Deutschland ist im Aufbruch: Der Albenmarkt expandiert. Das Feuilleton diskutiert über *Maus*. Im Hamburger Literaturhaus findet mit *Durchbruch* erstmals eine Comic-Ausstellung statt. Die deutschsprachige Comic-Szene entwickelt sich, wie das *Comic Forum* feststellt, derweil endlich »hin zu einer, die diese Bezeichnung wirklich verdient«.[1]

Hinter diese Dynamiken von Markt-, Hochkultur- und Selbstfindungsdiskursen treten die historischen Zeiten, in denen sie stattfinden, manchmal etwas zurück. Im *Durchbruch*-Projekt versammeln Pierre Christin und Andreas C. Knigge zum Ende des real existierenden Sozialismus die internationale Comic-Kunst und weisen ihr etwas vermessen die Aufgabe zu, die von dessen untergehender Ikonographie hinterlassene Lücke mit »Bildern des Aufbruchs und der Hoffnung« zu füllen (Klappentext des Albums). Bei der Ausstellungseröffnung im Literaturhaus werden aber weniger diese Bilder gefeiert als der Umstand, dass die Comics in diesen Tempel der Hochkunst überhaupt hineingelassen wurden.[2] Und wie man im Westen die DDR insgesamt zunehmend bemerkt, bemerkt man auch ihre Comics. Aber für die sich generierende Szene (West) ist es natürlich zunächst eine Wahrnehmung an der Peripherie: Da gibt es *auch* noch etwas. Sammler und Nachdrucker finden sich in den klassischen *Mosaik*-Bildgeschichten wieder. Der interessierte Rest blickt gespannt auf einen sogenannten Underground.



Oben: *SI-KARTUUN* Nr. 3, 1990.

Links: Die 1990 auf dem 4. Comic-Salon in Erlangen präsentierte Anthologie *Leichtmetall*. © Edition Liane / Peter Engl

Dass dieser früh und sogar schon vor der Maueröffnung eine wahrnehmbare Form hat und so genannt wird, ist eng mit dem Namen Volker Handloik verbunden. Der gebürtige Rostocker beginnt irgendwann 1988, sich in der unabhängigen Ostberliner Kulturszene mit Comics zu beschäftigen. Im gleichen Jahr kommt die DDR durch eine Ausstellung im *Centre Culturel Français Unter den Linden* erstmals in offiziellen Kontakt mit dem französischen Comic als »grafischer Kunst«. Für Handloik ist dies ein »Erdrutsch« für die bis dahin vereinzelten, verstreuten und von Publikationsmöglichkeiten abgeschnittenen Zeichner in der DDR: »Wer vorher nur vor sich hinwerkelte, bekam nun fachgerechte Anleitung, wer sich nicht getraute, faßte neuen Mut.«[3]

Handloik sucht sich seine Rolle als Manager und Experte: Er macht Zeichner ausfindig und stellt Kon-

[1] Harald A. Havas: »Deutschland im Aufbruch.« *Comic Forum* 49 (1990)
[2] Armin Schreiber: »Comics im Hamburger Literaturhaus: Eine Rede zur ›Durchbruch‹-Ausstellung.« *ICOM Info* 49 (1990)
[3] Volker Handloik: »Comics in der DDR.« *SI-KARTUUN* 3 (1990)

Oben: Für das Doppel-Interview mit Avril (links) und Götting (rechts) stellten uns die Künstler selbst Porträtfotos zur Verfügung.

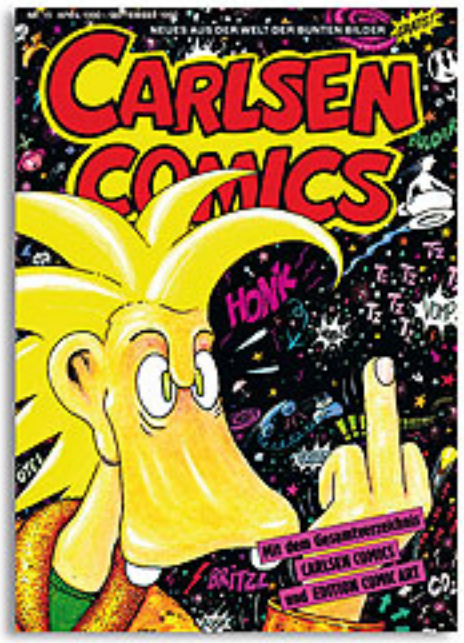
Im Frühjahr 1990 bereiteten wir die Publikation unserer 16. Ausgabe vor, in der ein auf Initiative von Andreas Stein geführtes Doppelinterview zwischen Jean-Claude Götting und François Avril den unterhaltsamen Höhepunkt bildete. Mit einer knappen Berichterstattung über die Tim und Struppi-Ausstellung im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe kündigten die »Hergés Universum«-Herausgeber Johannes Stawowy und Stefan Schmidt an, dass es nur noch vereinzelt Beiträge von ihnen geben würde. Abgerundet wurde *Comic Reddition* 16, die auf dem Comic-Salon in Erlangen im Juni veröffentlicht wurde, durch ein Porträt der Gebrüder Hernandez, die damals mit ihrer Serie *Love & Rockets* für Furore sorgten.

Comics »Made in Germany«.

Deutschsprachige Zeichner bei Carlsen. Von Volker Hamann

Unten: *Das Seegurkenprinzip* von Ulf Harten als Titelgeschichte auf Carlsens Kundenmagazin zum »deutschen Programm« vom Juni 1990. © Carlsen

Die Anfänge dessen, was auf dem 4. Internationalen Comic-Salon in Erlangen 1990 vom Carlsen Verlag unter dem Slogan »Comics – Made in Germany« veranstaltet wurde und marketingtechnisch und inhaltlich für großen Wirbel sorgen sollte, gehen zurück bis ins Jahr 1985. Bevor der zum schwedischen Bonnier-Konzern gehörende Verlag mit Sitz in Hamburg eine bis heute einmalige Programm-Zusammenstellung von elf Neuheiten deutschsprachiger Künstler in einem einzigen Monat präsentieren konnte, war ein langer Weg zurückgelegt worden, der viel kreative Vorstellungskraft und Durchhaltevermögen erforderte.



Im August 1985 aber war ein erster Schritt gemacht, als mit dem Band »Die Quelle des ewigen Lebens« die erste Comicserie von deutschsprachigen Autoren im Carlsen Verlag startete. Es war der erste Teil einer mit *Die Spuren der Götter* betitelten Serie, die von Szenarist Rafael Solá Ferrer geschrieben und vom Bremer Zeichner Birger Thorin Grave gestaltet wurde. Der für das Carlsen-Comic-Programm verantwortliche Redakteur Andreas C. Knigge hatte sich begeistert gezeigt von der Serie, und Carlsen begleitete den Start mit einer kleinen Ausstellung, die bundesweit in großen Buchhandlungen gezeigt und von den Autoren mit Signierveranstaltungen begleitet wurde. »Carlsen war, als ich da anfing, eher eine Verlagsauslieferung als ein Verlag«, sagt Knigge heute. »Es gab keine eigene Programmplanung, es wurden die in Dänemark[1] entschiedenen Titel ungefragt mitgedruckt. Solche Strukturen reißt man nicht von heute auf morgen ein, dabei stehen einem 'ne Menge Leute mit alten Pfründen im Weg.« Doch Knigge machte seine Sache gut, und seit seinem Eintritt in die Carlsen-Redaktion 1983 hatte er aus der zögerlichen Titelauswahl in nur zwei Jahren eine ansehnliche Monatsproduktion von Comics gemacht, in der sich anspruchsvolle Titel

© 1986 Carlsen / Birger

© 1990 Carlsen

für Erwachsene neben Klassikern aus dem frankobelgischen Raum und den USA wiederfanden. Für ihn stellte die Programmgestaltung von Carlsen eine Aufgabe dar, die sein Gespür für Trends und seine organisatorischen Fähigkeiten herausforderte.

Ausgebaut wurde das Programm »Made in Germany«, wie es im verlagseigenen Kundenmagazin *Carlsen Comics* bereits im Herbst 1986 genannt wurde, durch die Verpflichtung des im selben Jahr gerade mit dem Max und Moritz-Preis als bester deutschsprachiger Zeichner geehrten Matthias Schultheiss. Dessen Serien *Die Wahrheit über Shelby* und *Die Haie von Lagos* waren zuvor schon in Frankreich veröffentlicht worden (siehe den Artikel über Schultheiss in dieser Ausgabe) und bauten das Segment deutscher Titel bei Carlsen im Oktober 1986 bzw. Mai 1987 weiter aus. Mit der von dem niederländischen Lie-

[1] Zum Bonnier-Konzern gehörte auch der dänische Carlsen Verlag, aus dessen wirtschaftlichen Strukturen das deutsche Unternehmen Carlsen hervorging.

1989

Auf dem 1. Comic-Salon in Grenoble trafen wir auch Jacques de Loustal (rechts und unten) und führten mit ihm unter professionellen Bedingungen – mit Aufnahmegerät und Dolmetscherin Agnès Borie! – ein entspanntes Interview.

Foto © Jens R. Nielsen

Foto © Edition Altaïs

Aufstieg und Fall des Dino Verlags. Von Peter Osteried

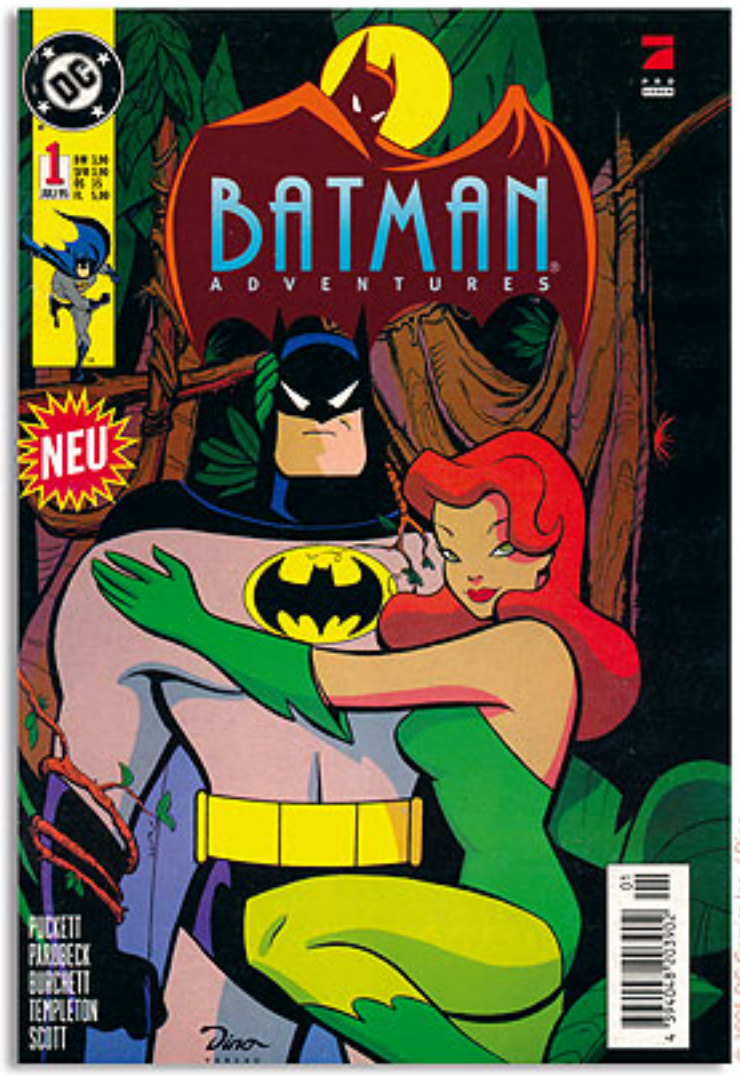
Oben: Während des Heftchen-Booms waren sie Kult: Die Dino-Aufsteller für Abonnenten. © Bongo Comics / Dino

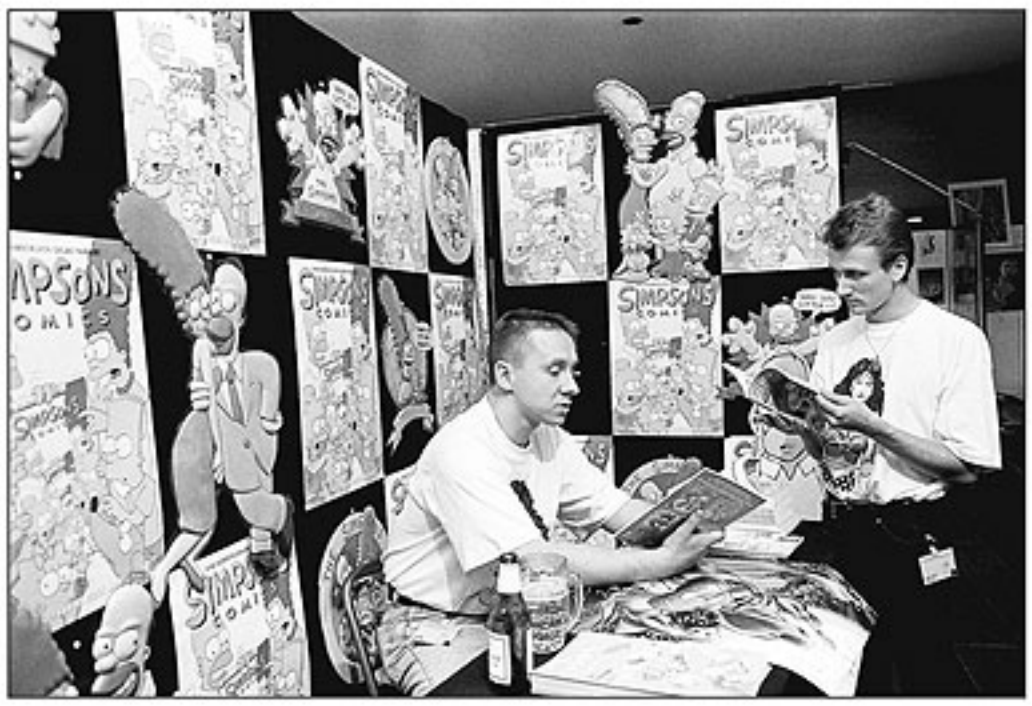
Unten: Jo Löffler (Mitte) am Stand von Dino 1998 in Erlangen. Foto © Georg Pöhlein

Schon vor dem Jahr 1995 war Dino aktiv, aber die Veröffentlichung der Comics zur gleichnamigen MTV-Zeichentrickserie *Beavis und Butt-Head* war nicht die Initialzündung, die für den Heftchenboom in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre verantwortlich war. Der Erfolg der 1994 gestarteten Heftserie *Beavis und Butt-Head* hat aber sicherlich dazu beigetragen, dass die Verantwortlichen bei Dino entscheidungsfreudig genug waren, 1995 mit einer weiteren Serie an den Kiosk zu gehen.

Man entschied sich für *Batman Adventures*, eine Serie, die im Universum der auch hierzulande erfolgreich bei Pro Sieben gelaufenen Zeichentrickserie spielte und die den Vorteil mit sich brachte, dass man kein Vorwissen benötigte und darüber hinaus auch keine Querverbindungen zu anderen DC-Serien gegeben waren.

Schon 1993 war der Stuttgarter Verlag gegründet worden, konzentrierte sich in seiner Anfangszeit jedoch auf Magazinreihen zu Fernsehserien. In den Bereich Comics vorzudringen war eine logische Expansion, die nach demselben Muster vollzogen wurde. Man wählte Titel aus, die crossmediale Präsenz besaßen und darum bei Lesern auf bereits geweckte Interesse stießen.





Verantwortlicher Redakteur für diesen Titel war der gelernte Jurist Max Müller, der wenig später zum Verlagsleiter aufstieg und die Geschicke des Dino Verlags in einem Markt, der immer stürmischer wurde, zu verantworten hatte. Aber anfangs war alles gut und Dino der Platzhirsch auf einem Markt, der kaum Konkurrenz bot.

Superhelden vor

Von dem Erfolg der *Batman Adventures* beflügelt, schaltete Dino 1996 einen Gang höher und startete mit *Superman* die erste Serie des »echten« DC-Universums, garniert mit der Miniserie *DC gegen Marvel*, in der die Helden beider Superhelden-Universen gegeneinander kämpfen. Zudem startete man mit *Die Simpsons* die erfolgreichste Serie des

Der zum 2. Mal in Hamburg durchgeführte Comic-Salon des Vereins »Neunte Kunst e.V.« in den Deichtorhallen gab uns wiederum Anlass, eine Ausgabe speziell zu diesem Event zu produzieren. Eine aufwendige Sonderausgabe über Hugo Pratt und Corto Maltese wurde mit Hilfe von Hannes Grote, Jens R. Nielsen und anderen Freunden der ArGL zusammengestellt. Doch eine Fehlbestellung der Druckerei hatte zur Folge, dass nicht genug Papier am Lager war; und so wurden statt der erwarteten 1500 Exemplare ganze 200 Stück weniger ausgeliefert. Die *Reddition* 26 ist seitdem eine gesuchte Rarität!

Foto © Edition Alfons

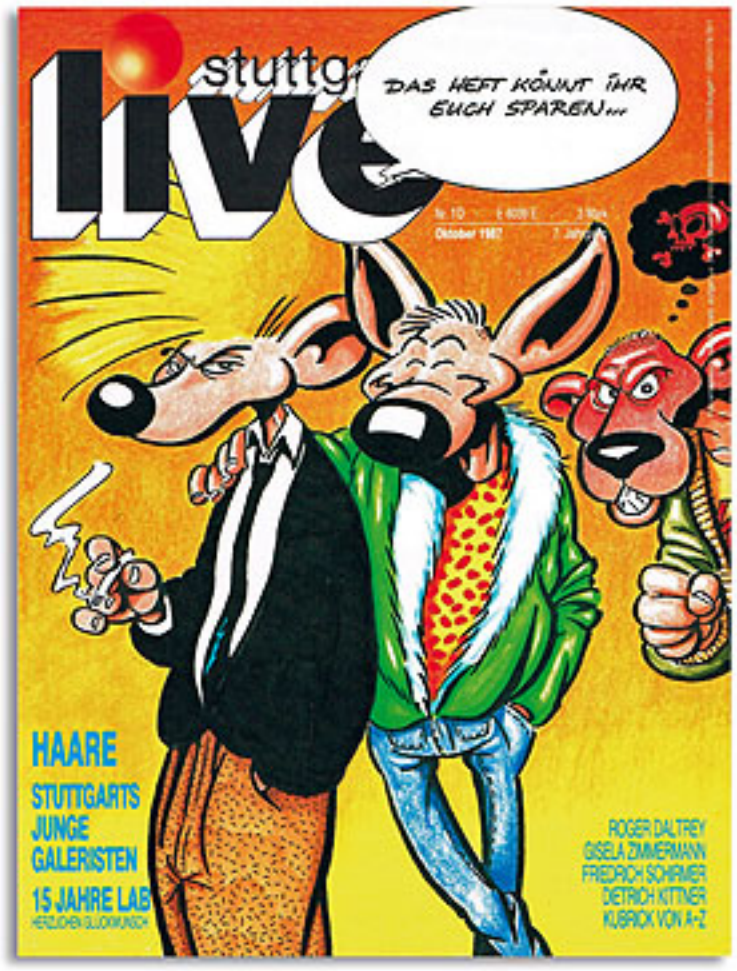
Rechts: Das Team der Edition Alfons 1995 in Hamburg (v.l.n.r.): Roland Mietz, der argentinische Zeichner Pablo Zweig, Jens R. Nielsen und Volker Hamann

Unser Freund Rudi

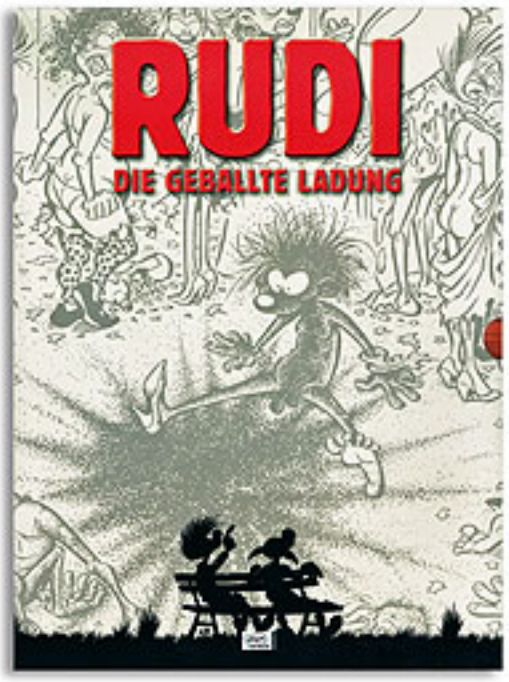
Peter Pucks Szenen aus der Comic-Welt. Von Horst Berner

»Seit 1985 n. Chr. feiern Legionen von Lesern völlig enthemmt ihren Pontifex Maximus der gezeichneten Satire, den Imperator der Sprechblasen-Ironie – RUDI, den Kaiser und Gott des komischen Imperiums! FEIERN SIE MIT! Unkostenbeitrag steht unten. Jetzt kaufen Sie das Teil schon! Dem Werbetexter fällt nix mehr ein ... Machen Sie uns glücklich! Uns, die lieben Onkels vom Heinzelmännchen Verlag.«

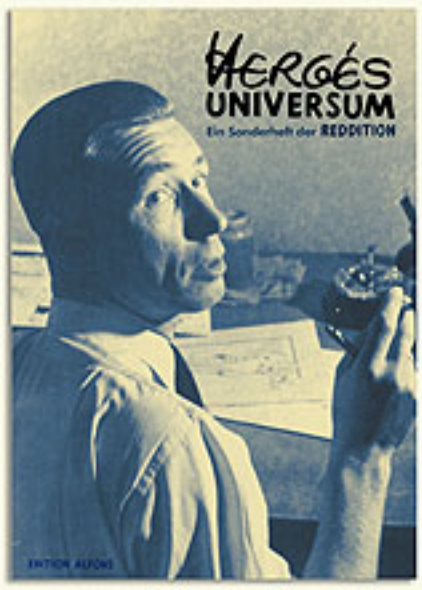
So stand es damals geschrieben, barbarisch gut, auf dem Backcover zum Album *Ein Fest für Rudi*, das 2001 bei Heinzelmännchen erschienen ist. Die »lieben Onkels vom Verlag«, das waren: Karl Heinzelmann und Heinz Herrmann, Inhaber eines Antiquariats sowie der beiden Comicläden Heinzelmännchen in Stuttgart und Tübingen, die den Verlag und damit auch *Rudi* finanzierten; Horst Berner, der die kompletten redaktionellen und graphischen Arbeiten für den Verlag ausführte; Peter Puck, geistiger Vater von *Rudi*, der die Exzesse seines Titelhelden erdachte und in unverwechselbarem Duktus aufs Papier bannte – und damit den Kleinverlag für einige Jahre ganz schön groß machte. Ein erstes Resultat dieses Zusammenwirkens war das 1987 mit einer Erstauflage von 3.000 Exemplaren bei Dupuis in Belgien hergestellte Schwarz-Weiß-Album *Alle lieben Rudi*. Das Licht der Comicwelt hatte der gestylte Zyniker mit der Knopfnase freilich schon im Mai 1985 in *stuttgart live* erblickt, ehe er dann ab August 1991 seine launigen Eskapaden den Lesern des Stuttgartmagazins *LIFT* zumutete, die darüber gar nicht unglücklich waren.



Rechts: In einem Artikel für *stuttgart live* stellt Horst Berner den Stadtmagazin-Lesern im Oktober 1987 das erste *Rudi*-Album vor, und Peter Puck liefert dazu eine Illustration für die Titelseite. © Peter Puck



Sechs reguläre Softcover-Alben – *Alle lieben Rudi* (1987), *Rudi gibt nicht auf* (1989), *Mein Freund Rudi* (1992), *Keiner ist wie Rudi* (1995), *Freunde für's Leben* (1998) und *Ein Fest für Rudi* (2001) – erschienen bei Heinzelmännchen, von denen die ansehnliche Druckauflage von 82.500 Stück veräußert wurde. Zählt man die Sonderausgaben noch dazu – die ersten vier Alben gab es auch als Hardcover-Ausgaben einzeln oder zusammen in einer schwarzen Holzbox mit signiertem Druck; die Alben 3 und 4 als einmaligen Sammelband in 2002 –, ergibt das insgesamt sogar 87.500 Exemplare. Bestimmt kein kommerzieller, ganz sicher aber ein verlegerischer Höhepunkt war das auf-



2002

Da die Zeit bis zum 10. Internationalen Comic-Salon in Erlangen zu knapp für die Veröffentlichung einer kompletten neuen Ausgabe war, entschieden wir uns für die Neuauflage und Ergänzung unseres Sonderheftes über »Hergés Universum«. Das in einer limitierten Auflage von 300 Exemplaren aufgelegte Sonderheft war noch während der Veranstaltung vergriffen.

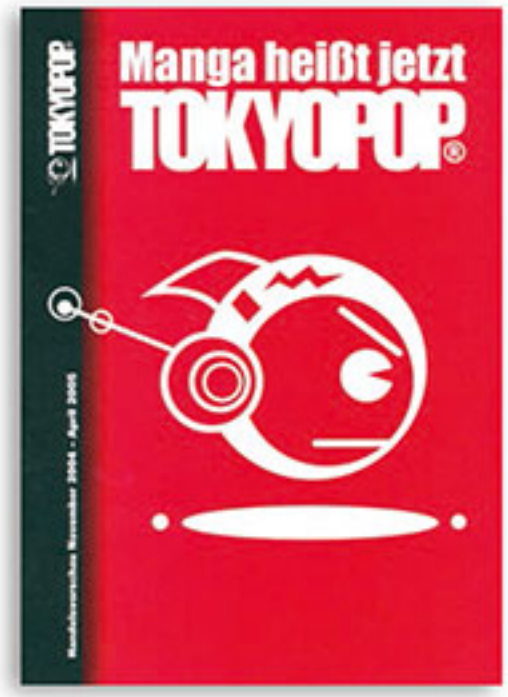
Richtig toll wurde der diesjährige Comic-Salon allerdings erst am Abend der Preisverleihung des Max und Moritz-Preises, den die *Reddition* in diesem Jahr in der Kategorie »Beste Sekundärliteratur« entgegennehmen durfte. Schade, dass Volker Hamann beim überstürzten Gang auf die Bühne seine Jacke hängen ließ, in der ein wohlweislich vorbereiteter Spickzettel (rechts) mit einer ellenlangen Danksagung an alle Beteiligten zurückblieb. So stammelte er sich mehr schlecht als recht durch einige Namen, die sein aufgekratztes Hirn noch ausspuckte.

Zehn Jahre Tokyopop Deutschland

Versuch einer subjektiven Einordnung von Kai-Steffen Schwarz

Es muss ein Höllenritt gewesen sein – aber irgendwie auch ein selbstgewählter. Ende 2003 hatten sich die Wege von Carlsen und »Comic-Chef« Joachim Kaps aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über die strategische Ausrichtung getrennt. Bereits einige Wochen später wurde Tokyopop Deutschland unter seiner Leitung gegründet. Binnen weniger Monate verließ ein gutes Drittel des bisher für Carlsen Comics arbeitenden Personals den Arbeitgeber und dockte beim neuen Verlag (und dessen damaligen Vertrieb Anisan) an. Das Jahr 2004 war noch nicht zu Ende, da standen die ersten 20 Titel des neuen Anbieters in den Läden.

Wer den Comicmarkt und die Lizenz-Abläufe japanischer Verlage – aber auch die Gepflogenheiten des hiesigen Buchhandels – ein wenig kennt, der muss vor diesem überaus rasanten Launch heute noch den Hut ziehen.



Gedanken des Respekts oder der Anerkennung lagen dem Autor dieser Zeilen jedoch damals völlig fern. Es war mir persönlich, um es nett und Norddeutsch zu formulieren, »total Latte«, ob Tokyopop einen erfolgreichen Start hinlegte. Für mein Dafürhalten durfte das jedenfalls nicht auf unsere (i.e. Carlsens) Kosten gehen. Die Ex-Kollegen sollten uns, als neue Schwester des (wie ich fand) oft etwas großmäulig auftretenden Tokyopop-Verlags in den USA, am hiesigen Markt bloß nicht das Wasser abgraben. Mochten sie in den Staaten auch klarer Manga-Marktführer mit lawinenartiger Titelmenge sein – im deutschsprachigen Raum wollten wir ihnen von Anfang an zeigen, wo der Barthel den Most holt.

Ich war 1998 zu Carlsen gekommen und Teil des Comic-Teams unter Joachim Kaps gewesen, dann einige Jahre später Vertriebsleiter für den Comic- & Manga-Bereich geworden. Wir kannten die neue Tokyopop-Crew persönlich ziemlich gut. Der personelle Exodus zum neuen Mitbewerber war für Carlsen ein kurzfristiger Aderlass (mit zunächst unerfreulicher Außenwirkung), und wir mussten uns sehr rasch neu sortieren. Das war für Carlsen natürlich anstrengend und nervenaufreibend, hatte jedoch bald auch etwas Befreiendes. Zu Beginn allerdings, im Jahr 2004, ging es meinen Carlsen-Kollegen und mir darum, unsere Position am Markt und nicht zuletzt unsere Arbeitsplätze zu sichern. Dass das neue Tokyopop-Team einen Riecher für gute Themen, deren Vermarktung und Vertrieb hatte, hatten sie zuvor unter dem Carlsen-Banner bereits bewiesen. Da der Manga-Markt zu 95% ein Lizenzmarkt ist, wurde schnell klar: hier wollte ein neuer Konkurrent die Szenerie aufmischen, von dem wir uns – um unseren damaligen Verleger Klaus Humann aus einem Interview zu zitieren – bestimmt nicht die Butter vom Brot wegnehmen lassen wollten.

Ein Blick in die erste Verlagsvorschau von 2004 machte deutlich, dass sich die Kollegen einiges vorgenommen hatten. »Manga heißt jetzt Tokyopop« stand fett auf dem Titelbild. Klappern gehört zum Handwerk, aber: naaa jaaa… Das schien je nach Lesart entweder frech oder ein wenig größenwahnsinnig zu sein. Einer der führenden Manga-Anbieter wollten sie werden und mussten dafür rasch ein gewisses Titelvolumen aufbauen – etwa zehn Neuheiten jeden Monat, das war für eine Neugründung nicht ohne. Die ersten Titel stammten von japanischen und koreanischen Lizenzgebern (darunter Kodansha und Kadokawa), auch Mangaeskes aus dem Stall der US-Verlagsschwester war dabei. Und auch dies: Eigenproduktionen, wie etwa *Yonen Buzz*, die neue Serie von Christina Plaka, deren Band *Prussian Blue* zuvor bei Carlsen verlegt worden war.

Bereits im ersten Programm konnte Tokyopop mit gut verkäuflichen Titeln aufwarten – der Manhwa *Demon Diary* des koreanischen Künstlerduos Kara landete kurz nach Erscheinen auf Platz 1 der wöchentlichen Media Control-Manga-Charts. Zu unterschätzen waren die neuen Mitbewerber also nicht. Auch die aus Japan stammende Serie *Confidential Confessions*, die sich um das Thema Mobbing unter Jugendlichen drehte, kam beim hiesigen Publikum gut an. Zu den Hits gesellten sich freilich auch schwächer verkäufliche Titel wie *Sgt. Frog* oder US-Manga wie *@Large*. Der zu Beginn immens wichti-

Um unseren Lesern zum 20-jährigen Bestehen der *Reddition* etwas Besonderes zu bieten und gleichzeitig zahlreiche Nachfragen zu befriedigen, entstand Ende 2003 die Idee, die längst zu begehrten Sammlerstücken avancierten ersten Ausgaben neu herauszugeben. Die technischen Möglichkeiten eines digitalen Nachdrucks erleichterten diese Entscheidung zunehmend. Gleichzeitig mit dem Erscheinen von Ausgabe 40 im November des Jahres wurde »Reddition – Die digitale Bibliothek Vol. 1« als CD-Rom herausgegeben, auf der alle Seiten der Ausgaben 0 bis 12 in lesefreundlicher Qualität enthalten sind.

Freuen sich über 20 Jahre *Reddition* (v.l.n.r.): Volker Hamann, Heiko Hähnsen und Andreas Wiedemann

Foto © Edition Altone

Der neue Splitter Verlag

Die Renaissance frankobelgischer Comic-Kunst.

Von Peter Osteried

In den 1980er und frühen 1990er Jahren waren es vor allem Carlsen und Ehapa, die Alben mit frankobelgischen Inhalten hierzulande populär gemacht haben. Beide hatten die reichhaltige Auswahl aus einem riesigen Fundus der Originalverlage und eine Leserschaft, die mit günstigeren Kiosktiteln an die großen Klassiker herangeführt worden ist. Es war eine Boom-Phase, die aber – wie es immer der Fall ist – auch mal zu Ende gehen musste. Der Explosion folgte die Implosion, der Markt schrumpfte sich gesund, auf der Strecke blieben die Liebhaber frankobelgischer Comics, die sich nun weitgehend auf den Ausstoß von Kleinverlegern konzentrieren mussten.

Das änderte sich erst im Jahr 2006, als ein neuer Splitter Verlag ins Rampenlicht der deutschen Comic-Szene trat. Der Verlagsname war Lesern schon lange bekannt, hatte der nicht unumstrittene Münchner Comic-Shop-Betreiber Jürgen Janetzki ihn doch schon 1985 aus der Taufe gehoben und war im Jahr 2000 in die Insolvenz geschlittert. Das Programm bestand damals größtenteils aus Fantasy- und Science-Fiction-Titeln, viele Fans hatte der Verlag aber mit seiner erratischen Veröffentlichungsweise und dem Abbrechen ganzer Serien verloren. Diesen Vorbehalten zum Trotz war Splitter dennoch ein Name, der mit bestimmten Genres in Verbindung gebracht wurde. Die Namensrechte daran zu erwerben, um so einen neuen Verlag aus der Taufe zu heben, war darum sicherlich nicht die schlechteste Idee.

Rechts: Erste Ankündigung an den Handel im August 2006. © Splitter/ Arleston/Floch

Unten: Das Kern-Team des Splitter Verlags heute (v.l.n.r.): Tanja Krämling, Delia Wüllner-Schulz, Dirk Schulz und Horst Gotta. © Splitter

Das neue Splitter entsteht

Dirk Schulz, Delia Wüllner-Schulz und Horst Gotta gründeten 2006 die Splitter GmbH & Co. KG mit Sitz in Bielefeld. Eine geballte Ladung Knowhow brachte das Trio, das schon seit Jahren im Bereich der Comics aktiv war, mit – und eine Vision ebenso. Keineswegs wollte man sich anfangs übernehmen, zugleich musste man sich aber auch vom alten Splitter Verlag abheben. Eine Maxime wurde darum sehr schnell herausgegeben, an der sich der Verlag fortan messen lassen musste: Begonnene Serien werden nicht abgebrochen. Intern hatte man zudem noch eine andere Leitlinie: Das Programm soll komplett verfügbar gehalten werden, laufende Serien sollen keine Lücken aufweisen, so dass Spät-

Das Thema Manga hatte in den vergangenen Jahren in Deutschland eine immer größere Bedeutung gewonnen. Und zwar nicht nur wirtschaftlich durch sich überschlagender Verkaufserfolge der Verlage oder Neugründung derselben, sondern auch in der weltweiten Vernetzung von Stilen, Einflüssen und Neuerungen in künstlerischer Hinsicht. Auf Betreiben von Jens R. Nielsen erstellten wir also ein Manga-Dossier für unsere Ausgabe 44, die wir auf dem damaligen Comic-Salon in Erlangen präsentierten und für die wir großes Lob kassierten. Kein Wunder, arbeiteten neben Jens doch auch die anerkannten Manga-Experten Frederik L. Schodt und Stephan Köhn an dem Dossier mit. Noch heute zählt die »Manga-Reddition« zu den wichtigsten Publikationen zum Thema in Deutschland.

2006

Rechts: Alternativer Coverentwurf.

Aus dem Leben einer bunten WG.

Sarah Burrinis Sehnsucht nach unverkrampfter Comic-Unterhaltung. Von Alexander Lachwitz

Wenn man von einer WG mit einem Elefanten, einem Pony und einem Pilz spricht, kann die Rede nur vom Webcomic *Das Leben ist kein Ponyhof* sein. Dieser ist zwar Sarah Burrinis bekanntestes, aber längst nicht mehr einziges Aushängeschild. Neben der zweimal pro Woche erscheinenden Serie hat die Zeichnerin mit deutsch-italienischen Wurzeln in diversen weiteren Projekten ihren charakteristischen Strich verewigt. Nicht zuletzt ist sie in der deutschen Comic-Szene fast schon bekannt wie ein bunter Hund. Oder vielleicht eher bunter Elefant.... Pony.... Pilz...

Der deutsche Webcomic hat in den letzten Jahren viele frische Gesichter hervorgebracht. In der ab ca. 2008 aufgetretenen neuen Welle gehört Sarah Burrini zu den bekanntesten und auch erfolgreichsten Zeichnern. Dies liegt zum einen daran, dass ihr Humor und Zeichenstil eine sehr breite Masse anspricht, ohne den eigenen Charakter zu verleugnen, und zum anderen, dass die Zeichnerin selbst stets als eine interessierte und für Neues offene Person auftritt. Von 2009 bis 2011 entwickelte sie mit dem *Ponyhof* ihre eigene Erzählweise und profitierte von dem schnellen Feedback durch die Online-Leserschaft. Die Veröffentlichung der Ponyhofstrips in Buchform 2011 bildete einen ersten Höhepunkt und belohnte ihre bis dahin investierte Mühe und Ausdauer. »Für mich war das ein erhabenes Gefühl, weil das tatsächlich das erste gedruckte Buch nur mit meinen eigenen Werken war. Vorher gab es nur Fanzines oder andere Veröffentlichungen, zu denen ich einen Teil beigetragen hatte. Die Veröffentlichung hat mir, auch da der Band sich gut verkauft hat, die Bestätigung gegeben, dass ich mich als Comiczeichnerin fühlen kann.«

Rechts: Sarah Burrini auf der Comic Action 2012. Gerade erschien *Das Leben ist kein Ponyhof* auch digital bei MadDog-Comics © Burrini

Unten: 2013 erschien die zweite Buchausgabe ihres Webcomics. © Zwechfell/ Burrini

Die damit einhergehende Professionalisierung hat sich auf mehreren Ebenen niedergeschlagen und sorgte auch für Änderungen in der Art und Weise, wie sie ihre Arbeiten angeht. »Die Vorzeichnung (13x4,5cm) entsteht noch auf Papier, alles weitere mache ich digital. Für das Tuschen und die Koloration nutze ich nur noch MangaStudio anstatt Photoshop, da man dort einfach bessere Pinsel- und Linienoptionen hat und der gesamte Arbeitsablauf besser für Comics geeignet ist. Die meiste Arbeit erledige ich im Atelier, das ich mir mit meiner Kollegin und Freundin Lorna Egan teile. Bei der Arbeit hören wir meist Podcasts zu Politik, Weltgeschehen oder auch Comics. Musik hören wir eigentlich gar nicht, da wir für die Arbeit einen steten Input brauchen und Musik uns da nicht so entgegenkommt. Manchmal ist man so sehr in die Arbeit versunken, dass man dem Podcast nicht mehr folgen kann.«

Die noch vor Jahresende publizierte Nummer 53 mit einem Dossier der amerikanischen Comic-Legende Will Eisner war nach den positiven Erfahrungen mit der Tardi-Ausgabe dann erneut eine rundum gelungene Sache, bei der uns Eisners Freund und Nachlassverwalter Denis Kitchen tatkräftig unterstützte. Auf dem Comic-Salon Erlangen 2010 hatte Volker Hamann den damaligen Online-Redakteur der Splashpages, Matthias Hofmann, kennengelernt und mit ihm Pläne zur Veröffentlichung eines Jahrbuches für den Comic-Markt in der Edition Alfons geschmiedet. Im Frühjahr 2011 erschien daraufhin der erste *Comic Report*, noch als Testballon gestartet und etwas zurückhaltend konzipiert. Er hat sich inzwischen mit seiner vierten Ausgabe etabliert und kommt deutlich umfangreicher und auch kompetenter daher.

ALFONZ-Abo!

Einfach ALFONZ abonnieren und nichts verpassen.

- Aktueller geht's nicht: Jede neue Ausgabe druckfrisch in den Briefkasten.
- Kein Porto: Die Lieferung ist versandkostenfrei.
- Unser Dankeschön: Als Aboprämie mit jeder Ausgabe als Beilage eine neue Folge der »ALFONZ-Enzyklopädie der Comics« (Comicserienporträts zum Sammeln, siehe Abbildung).

4x ALFONZ + PRÄMIE
Jedem neuen **ALFONZ** wird eine Ausgabe der **ALFONZ**-Enzyklopädie beigelegt - kostenlos!
NUR 32 €

4x ALFONZ + XL-PRÄMIE
Jeder **ALFONZ** -XL-Abonnent erhält alle Ausgaben der **ALFONZ**-Enzyklopädie - mind. 10 pro Jahr!
NUR 37 €

ALFONZ – Der Comicreporter erscheint pünktlich alle drei Monate mit spannenden Artikeln, interessanten Meinungen, wertvollen Tipps und wichtigen Informationen aus der Welt der Comics! Nähere Informationen unter: www.alfonz.de. Oder einfach eMail an: abo@alfonz.de.

Weitere Publikationen in der EDITION ALFONS:

Ausgabe 2/2013: Der rote Korsar, Before Watchmen, Yoko Tsuno, Kindercomics
84 farbige Seiten + Poster, 6,95 €

Ausgabe 3/2013: Robert Crumb, Alisik, Autocomics, Chris Ware, Sigurd u.a.
84 farbige Seiten, 7,95 €

Ausgabe 4/2013: Asterix, Marvel NOW!, Comics und Kochen, Mister X u.a.
84 farbige Seiten, 7,95 €

Ausgabe 1/2014: Thorgal, 75 Jahre Spirou, Künstler im Comic, Studio Ghibli u.a.
84 farbige Seiten, 7,95 €

Ausgabe 2/2014: Erotik im Comic, Futurama, Besuch im Mosaik-Studio, Blacksad u.a.
84 farbige Seiten, 7,95 €

Ausgabe 2014 der Jahrbuch-Reihe vom deutschsprachigen Comicmarkt. Softcover, 180 komplett farbige Seiten, 14,95 €

Ausgabe 59: Dossier Warren Verlag (Wrightson, Corben, Toth, Frazetta u.a.), 76 Seiten, durchgehend farbig, 10,00 €

Ausgabe 60: Jubiläumsausgabe 30 Jahre REDDITION, 30 Jahre Comicszene Deutschland, 92 Seiten, farbig, 10,00 €

Überall im Comicfachhandel oder direkt unter www.edition-alfons.de